

FAMILIENCHRONIK

Der Weg nach Australien

Nach der Erzählung der heute 89-jährigen Stephanie Pelos wurden sie, ihr Bruder und ihre Mutter nach dem Zweiten Weltkrieg von der britischen Militärregierung über Italien nach Australien gebracht, wo ihr Schiff in der Stadt Bathurst anlandete. Heute lebt Pelos in Shepparton und hat lange Zeit über ihre Erlebnisse in Meinerzhagen geschwiegen, bis sie sich ihrer Nichte anvertraute. Die stieß über die Internetseite der Initiative Stolpersteine auf ein Foto des Grabsteins von Marko Frankowskyj und stellte über Edgar Gättner und Stadtarchivarin Ira Zezulak-Hölzer weitere Nachforschungen an. Das Foto von ihm steht nun gerahmt in der Wohnung seiner Tochter.

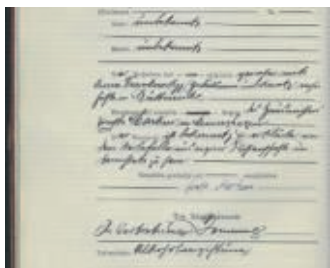


Lange Zeit war ein Foto des Grabsteins ihr einziges Andenken: Dank der Recherche ihrer Nichte und der Hilfe aus Meinerzhagen verfügt Stephanie Pelos mittlerweile wieder über ein Porträtfoto ihres Vaters.

FOTO: THE SHEPPARTON ADVISER

Erinnerung an ein Verbrechen

Nazi-Regime folterte Marko Frankowskyj im Meinerzhagener Rathaus



Das Sterberegister beschreibt eine „Alkoholvergiftung“.

FOTO: STADTARCHIV MEINERZHAGEN

NACHGEFRAGT

„Ihre Tochter war sehr herrisch“



Stephanie Pelos

FOTO: JENKINS

Frau Pelos, Sie wurden damals als Kind nach Meinerzhagen geschickt, um hier zu arbeiten. Unter welchen Bedingungen geschah das?

Ich arbeitete für einen Landwirt, der mich – ebenso wie seine Frau – sehr gut behandelt hat. Allerdings war ihre Tochter sehr herrisch.

Sehr lange haben sie nicht über die tragischen Ereignisse in Meinerzhagen gesprochen. Was hat Sie dazu bewogen, sich Ihrer Tochter doch anzuvertrauen?

Wir haben nur ein bisschen geredet und ich habe es nie jemandem erzählt. Ich habe ihr meine Geschichte erzählt, wo ich gearbeitet habe. Dass mein Vater von der SS umgebracht wurde und wo er begraben wurde. Innerhalb einer Woche hatte meine Nichte auf ihrem Computer nachgeschaut und Vaters Grab (Anm. d. Red.: auf Edgar Gättners Internetseite) gefunden. Papa wurde schnell beerdigt. Nach dem Krieg wurden wir von Deutschland nach Italien verlegt und ließen uns dann in Australien nieder. Ich besuchte Dads Grab alle 14 Tage, wenn ich meine Mutter sah. Als wir aus Deutschland weggezogen waren, konnte ich ihn nie wieder besuchen.

Können Sie sich vorstellen, noch einmal nach Meinerzhagen zurückzukehren, um das Grab Ihres Vaters zu besuchen?

Ich bin jetzt 89 Jahre alt und kann mir nicht mehr vorstellen, eine Reise zu unternehmen. Denn das ist leichter gesagt als getan.

VON FRANK ZACHARIAS

Meinerzhagen – Die Qualen, die Schmerzen, die Schreie – sie alle sind nicht dokumentiert. Und doch war es damals, im Januar 1945, kein Geheimnis, dass das Untergeschoss des Gebäudes Bahnhofstraße 11 ein Horrorkabinett war. Eines, in dem Gefangene ihr Leben verloren. So wie Marko Frankowskyj, dessen Tochter im fernen Australien die erschütternden Erlebnisse von damals lange verdrängt hatte. Nun erhielt sie mithilfe zweier Meinerzhagener aber neue Hinweise auf das Schicksal ihres Vaters. Und kann seitdem erstmals auch ein Porträtfoto von ihm in Händen halten.

Deportation nach Meinerzhagen

Seit 70 Jahren lebt Stephanie Pelos in Australien, doch der Tag des Schreckens, an dem sie gewaltsam von ihrem Vater getrennt wurde, hat sie seitdem eng begleitet. Und auch den Ort, an dem die Familie für immer getrennt werden sollte, wird sie nie vergessen: ein Feldweg nahe der Butmicke.

Am 29. September 1902 wird Marko Frankowskyj in Horajec, Provinz Lemberg, geboren. Eine Region, die nach dem Ersten Weltkrieg dem neu entstandenen polnischen Staat angehört und mittlerweile in der westlichen Ukraine liegt. Aus der Ehe mit Anna Popczynska gehen vier Kinder hervor: die Töchter Pawlina (1926-2004) und Stefania (heute Stephanie Pelos, geboren 1930) so-

wie die Söhne Nicholas (1936-1939) und Iwan (Johann, geboren 1937). Anna hatte auch einen älteren Sohn aus einer früheren Beziehung, Michael Kolezycki (1924-1981). Im Juni 1941 wird ihr Wohnort von der Wehrmacht erobert – was für viele Familien mit der Deportation verbunden ist. Auch für die Frankowskyjs. Es ist dokumentiert, dass Marko Frankowskyj am 28. November 1941 als Zwangsarbeiter nach Meinerzhagen kam und auf einem Hof in Listermühle arbeitete. Seine Frau Anna und sein Sohn Iwan waren indes bei einem Bauern in der Butmicke untergebracht, während Tochter Stefania mindestens seit dem 17. August 1944 – also im Alter von 13 Jahren – in Korbecke arbeiten musste.

Stephanie Pelos, geborene Frankowska, erinnert sich im Gespräch mit der australischen Lokalzeitung „The Adviser“ an die Deportation. „Sie sortierten uns aus und setzten uns in einen anderen Zug und wir wurden zu Höfen in der Nähe des Bauernhofs geschickt, auf dem mein Vater arbeitete. Wir durften meine Mutter nur alle zwei Wochen besuchen.“ Eines Tages, sie hatte gemeinsam mit ihrem Vater die Mutter besucht, seien sie auf dem Rückweg von zwei SS-Leuten

„Die beiden SS-Offiziere kamen aus den Büschen und fingen an, meinen Vater anzugreifen und ihn zu treten.“

Stephanie Pelos Tochter von Marko Frankowskyj



Die gerahmten Bilder Marko Frankowskyjs stehen jetzt in der Wohnung von Stephanie Pelos.

FOTO: JENKINS

angehalten worden. „Die beiden SS-Offiziere kamen aus den Büschen und fingen an, meinen Vater anzugreifen und ihn zu treten. Ich fing an zu schreien und sie schickten mich nach Hause. Das war das letzte Mal, dass ich meinen Vater lebend gesehen habe.“ Schon am nächsten Morgen habe auf dem Hof, auf dem Stephanie arbeitete, das Telefon geklingelt. „Mein Chef kam zu mir und sagte, ich müsse mit meiner Mutter zur Polizeistation. Wir gingen dorthin und mein Vater war tot.“ Vor der Polizeistation habe ein Mann mit Pferdewagen gestanden – er habe Marko Frankowskyj in eine Kiste gelegt und dann auf dem jüdischen Friedhof beerdigt. Was dem Regime offenbar vollkommen egal war: die Familie ist katholisch.

„Ich habe noch nie darüber gesprochen, weil es so schwer ist, darüber zu reden“, sagte Pelos gegenüber der Zeitung „The Adviser“. Es war der Artikel des „Advisor“, der bei Stephanies Enkelin Anna Jenkins den Ausschlag gab, nach Markos Grab zu suchen und Informationen darüber zusammenzutragen. Und so kamen auch Edgar

Gättner und Ira Zezulak-Hölzer ins Spiel. Gättner hat schon vor Jahren eine private Website über die beiden jüdischen Friedhöfe veröffentlicht, über die Pelos' Enkelin auf der Suche nach ihren Wurzeln gestoßen ist. Gättner wiederum versorgte die Enkelin mit Fotos – und bat für weitere Details Ira Zezulak-Hölzer um Hilfe. Und was die Stadtarchivarin fand, sollte die Familie viele tausend Kilometer entfernt zutiefst berühren.

„Ich habe noch nie darüber gesprochen, weil es so schwer ist, darüber zu reden.“

Stephanie Pelos

Zezulak-Hölzer stieß unter anderem auf den Eintrag über Marko Frankowskyj in der Zwangsarbeiterkartei für Meinerzhagen. Darin enthalten: ein Passfoto des Mannes, der laut Sterberegister am 29. Januar 1945 aufgrund einer Alkoholvergiftung gestorben sein soll. Eine Angabe, die in Zweifel gezogen werden kann. Angesichts der Erzählung der Tochter, die ihren

Vater grün und blau geschlagen tot in der Haftzelle sah, und der bekannten Miss-handlungen in Polizeigewahrsam kann man davon ausgehen, dass auch Frankowskyj gewaltsam ums Leben gekommen ist. Darauf deutet auch ein Umstand hin, der dokumentiert ist: Auf Beschwerden von Verwaltungsangestellten über die „geradezu unmenschlichen Schreie“ aus dem Untergeschoss im Haus Bahnhofstraße 11 wurde der Verhörraum kurzerhand ins Nebengebäude mit der Hausnummer 9 verlegt. Außerdem ist dokumentiert, dass in der Nachkriegszeit gegen zwei Meinerzhagener Polizisten ein Ermittlungsverfahren wegen „Verdachts des Verbrechens gegen die Menschlichkeit“ eingeleitet wurde.

Passfoto rührt Tochter zu Tränen

Das Passfoto von Marko Frankowskyj indes steht mittlerweile auf dem Esstisch von Stephanie Pelos. Anna Jenkins, die Enkelin, die alles in Bewegung gesetzt hatte, berichtete Edgar Gättner von einem berührenden Moment, als sie ihre Großmutter im September besuchte: „Sie setzte sich neben mich und ich zeigte ihr mein Handy mit Markos Ausweis. Sie sagte sofort: ‚Das ist mein Vater!‘ Und ich reichte ihr das gerahmte Foto. Sie weinte und sagte, sie habe kein Foto von ihm aus nächster Nähe und sei einfach überwältigt von Emotionen und Aufregung. Ihre letzte Erinnerung an ihn war nicht angenehm und jetzt hat sie etwas, das sie jeden Tag anschauen kann!“



Dokumente des Schreckens: Die Zwangsarbeiterkartei führte genau Protokoll. Marko Frankowskyj wurde am 28. November 1941 als Zwangsarbeiter nach Meinerzhagen deportiert. Im Januar 1945 wurde der Katholik auf dem jüdischen Friedhof begraben.

FOTOS: STADTARCHIV MEINERZHAGEN/GÄTTNER